





Bey dem
Schmerking
und
Beneckendorffischen
Hochzeit=**G**este/

Welches
am 14. Novembr. Anno 1719.

zu **K**ötzig
in hohen Vergnügen vollzogen wurde,
legeten

ihren unterthänigen Glück=**W**unsch
ab

Die gesammten Einwohner zu **K**albitz und **M**alckewitz
durch den dasigen
Schulken.

1719,
Druckts Johann Andreas Schau.





* * *
Erkehrtes Seculum! ist will fast iederman,
Der Meister-Sänger selbst, par forge ein Tichter heissen,
Ob er die Meime gleich aus Neussen und aus Proussen
Zusammen betteln muß,
Und kaum ein einzigmahl den Opis angerochen.
Ich aber klage dich, Apollo, thranend an,
Ich schreye über dich, so lang ich schreyen kan,

Ja ich verfluche das, was du an mir gethan,
Ich seuffze allemahl, so oft ich mit Verdruß,
Gedencke, was du nächst im Zorn zu mir gesprochen.

Du solt ein Tichter seyn!

Ich wäre ich dafür ein armer Drechsler worden!
Dieß Handwerck trüge mehr, als der gecrönte Orden;
Zum wenigsten stellt ich des Nachts mein Klipp Klapp ein.
So aber muß ich stets mit andern um die Bette,
Es mag mein Pegasus gleich schlafen oder wachen,
Bald magre Arien, bald hungrige Sonnette,
Bald stumpffe Madrigal, bald lahme Oden machen.
Was mich am heftigsten hierbey bekräncket, ist,
Daß meine viele Müß so schlecht belohnet wird,
Es läßt mich meine Kunst kaum Sals zum Brodte lecken,
Wann unfer Gänse-Hirt,
Mit seiner Gänse-Magd gespiecte Braten frist,
Weit allen Versen kan ich kaum die Fersen decken,
Schrieb ich auch einen Tag zwey Duzend Federn stumpff,
Wann ieder Handwercks-Mann in Gold und Seide prangt,
So luct bey mir die Haut durch den zerrissnen Strumpff,
Dieweil das Gracial nicht biß aufs Flicken langt,
Warum? weil Carmina und Reime so gemein,
Wie Neissen-Höcke seyn.
Indem Hannß, Merzin, Thoms, und alle Bauer-Hachen,
Ist wollen Verse machen.
Als unsre Bauern nächst die Nachricht eingezogen,
Daß unsre edle Braut nummehr versprochen sey,
So fasten sie den Schluß, sie wolten einen Bogen
Mit Versen angefüllt, zum Zeichen ihrer Treu,
In Ehrerbietigkeit Derselben überreichen,
Wenn man Sie würde sehn in Hochzeit-Schmucke stehn.
Der Richter unfres Orths gab gleich den Stecken rum,
Dieß ist der Nachbarschaft ihr wohlbekanntes Zeichen,
So oft sich selbige soll unter unsern Linden
Beyammen lassen finden,
So ofte pflegt alsdenn der Stecken rumzugehn.
Die Bauern stellten sich so fort mit Hauffen ein,
Der eine kahn und hatt' ein Pfeiffgen in dem Munde,
Mit Toback angefüllt, das war zwey Zolle lang,
Der andre nagete, gleich einem Fleischer-Hunde,
An einem Küncken Brodt, viel härter als ein Stein,
Und einen Stückgen Käß, der wie faul Eyer stanck,
Hier kahn der Dritte-Mann und seine Jugend mit,
Dieweil die Mutter gleich am Butter-Fasse stand,
Das eine war ein Sohn, den führt er bey der Hand,
Zwey Mägdgen hatten sich ums Vaters Hals geschlungen,
Die starreten von Toff und Schmutze um und um,
Es klebte Speichel, N= und Geyser auf den Backen
Biß hinten in den Nacken.

Und

Die Reime möchten so, wie B: = seyn,
Sein lieberlich, sein leichte,
Denn da er sie dem Richter überreichte,
Nahm sie ein leichter Wind,
Und führte sie geschwind,
Eh noch ein Mensch sie hörte, laß und sah!
Wie Spreu, vor aller Augen weg.
Da fiel die Pöeie in D: =
Und B: = stand wie Mas von Dresden da.
Zulest kam noch ein alter Mann,
Ganz voller Runzeln und voll Falten,
Vor Alter konte er kein Glied mehr fülle halten.
Die Linde mußte ihm an statt der Stütze seyn,
In solche lehnte Er den krummen Rücken an;
Bei seinen vielen Jahren,
Sah doch der Schnabel noch ganz roth, wie Ziegelstein,
Die Nase funckelte wie ein Saphier,
Ob schon die Haare weiß, die Augen dunkel waren,
Er hatte ein verschabtes Hockgen an,
Doch guckt ein trockner Schelm zum Unterfutter für.
Er zog aus dieser alten Hülle,
Nebst einer halb zerbrochenen Brille
Ein viel beschmieretes Blatt heraus,
Darauf vielleicht schon manche Lausß
Die Folter-Band
Gefunden haben mochte,
Es war in einen alten Hader eingebunden,
Der greulich arg nach alten Käse stand,
Auf welchen diese artge Seilen stunden:

Es ist die Falschheit aller D^rthen
In Thaten und in Worten
Zu unsern Zeiten gar gemein.
Fast niemand ist, das was er scheint, zu seyn.
Wie kan sich nicht der falsche Mensch verstellen,
Wenn er den andern sucht zu fällen.
Nur Weiber spreche ich von dieser Heuchelei
Und Falschheit gänzlich frei,
Warum? Sie scheinen schlimm im höchsten Grad,
Und sinds meist in der That.

Doch trifft diß auch im Gegensein,
Gehrter Bräutigam, die edle Braut,
Die Ihm der Himmel iso anvertraut,
Ist in der That, das was sie scheint zu seyn,
Man kan Ihr still und sittsam Wesen,
Aus Ihren holden Augen lesen,
Ihr Leib ist schön und fein,
Die Seele noch vielmehr, der Tugend Meister-Stücke.
Wir gratuliren Ihm zu diesen seltenen Glück.

Die Dichter hörten zu reimen auf,
Die Flegel aber stiegen erst zu zanken an,
Der Richter brachte nun die Frage auf die Bahn:

Ihr

Ihr Nachbarn sagt, welch Carmen unter allen
Euch ist, versteht Ihr mich, am besten hat gefallen?

Nun gieng der Hender los,
Tumult, Geschrey und Streit, ward übergroß,
Ein jeder schwuhr, das seine war das beste,
Und gieng anderen wie Ambra Knoblauch für,
Es fehlte nicht viel, die allzugroben Gäste
Die wären drüber fast zum Handgemenge kommen,
Wo sich der Richter nicht der Sachen angenommen,
Er riess:

Ze 2000 R

Ihr Nachbarn hört, versteht ihr mich, weil ihr
Weil ihr, versteht ihr mich, nicht einig werden könnt,
Und, und, versteht ihr mich, niemand den anderns gönnt.
Versteht ihr mich, das Glück und Ehre zu genießen
Die Braut, versteht ihr mich, mit Versen zu begrüßen.
So wäre diß, versteht mich nur, mein Rath,
Wir trügen dieses Werck, versteht ihr mich, auch recht?
Versteht ihr mich, so wie das Bauer Syndicat,
Ein'm rechten Manne auf, wir alle sind zu schlecht
Hierzu, ob wir wohl sonst Kreuz-brave Leute seyn.

Die ganze Nachbarhaft ging diesen Vorschlag ein.

Die angestellte Wahl traff mich zum Ungelücke

Als Schulke sollte ich, an unsern Bawen statt,

Durch ein mit Reimen angefülltes Blatt

Das heutge Hochzeit-Jest besingen.

Ach aber ach! mir fehlet das Geschicke!

Ich reimte, aber was? es sträubet sich mein Kiel,

Ich ticht und sinne nach! doch komm ich nicht zum Ziel!

Das Wort ist bald zu kurz, bald wiederum zu lang,

Bald mangelt die Caesur, bald fehlt der rechte Klang,

Jetz schreib ich hochehret, ist freich ichs wieder aus,

Jetz schwinget sich mein Geist bis auf den Helicon

Bald fall ich wiederum zurück ins Hochzeit-Haus,

Bald reim ich Cron, Lohn, Sohn, auf Copulation.

Bald steh' ich zornig auf, bald setze ich mich wieder,

Bald schärffe ich den Kiel, bald buge ich das Licht,

Noch stießen keine Lieder.

Hochwerther Bräutigam, ich wundere mich nicht,

Daß mir kein Felix heut in dem Donate steht,

Und meine Poesie so schlecht von statten geht.

So vieles Wohlgergeh, als wir Dir windischend bringen,

Läßt sich ja nimmermehr in enge Zeilen zwingen.

Der Himmel segne Euch Ihr neu verbundenen Herzen,

Und trenne alles Weh, von der beglückten Eh,

Die Last verkehre Er in Luft, den Schmerz in Smerzen.

Und weil kein Wort sich mehr zum Reime will bequemen,

So nehmt an dessen statt das ganze A. b. c.

Ihr kömnet Euch daraus, was Euch gefället, nehmen.

A.	B.	C.	D.	E.	F.
G.	H.	I.	K.	L.	M.
N.	O.	P.	Q.	R.	S.
T.	U.	V.	X.	Y.	Z.

— 200 —

Ze 2000 R

ULB Halle 3
006 213 499






Hey dem Schmerking=

und

eneckendorffischen

Hochzeit=Keste/

Welches
am 14. Novembr. Anno 1719.

zu Ketzis

ohen Vergnügen vollzogen wurde,

legeten

unterthänigen Glücks= Wunsch

ab

ten Einwohner zu Kalbitz und Malckewitz

durch den dasigen

Schulzen.

LEIPZIG,
Drucks Johann Andreas Bachau.

